

# Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte, April 1997, 16. Folge

## *Anna von der Reck, eine Frauengestalt der Müscheder Geschichte, gestorben vor 400 Jahren*

Anna v.d. Reck heiratete um 1543 Friedrich v. Thülen zu Wicheln. Sie überlebte ihren Ehemann 25 Jahre und verstarb 1597, vor 400 Jahren, auf Wicheln.

Für Anna war es nicht die erste Ehe. Im Jahre 1526 schloß Wilhelm von Lindlose von der Landesburg Rechede mit ihr einen Ehepakt. Wilhelm verstarb 1541, ohne Kinder zu hinterlassen. Durch diese Ehe und aus ihrem Familienerbe war ihr ein größeres Vermögen, darunter das Gut Senden bei Olfen (Altkreis Lüdinghausen), zugefallen. Am 24. Juni 1557 verkauften Anna v.d. Reck und ihr Mann Friedrich v. Thülen den Adelsitz Senden mit den zugehörigen 9 Höfen an Laurentz v. Fürstenberg, Droste zu Neheim, der eine Schwester Annas zur Frau hatte. Der Erlös aus diesem Verkauf und anderen Grundstücksgeschäften von 22.500 Goldgulden entsprach etwa dem vollen Wert des hochverschuldeten Gutes Wicheln und hätte zur Konsolidierung ausreichen müssen; doch es kam anders.

Mit Friedrich v. Thülen herrschte ein zwielichtiger und gewalttätiger Grundherr auf Wicheln, der den unter seinem Vater Arndt v. Thülen bereits begonnenen Niedergang nicht aufhalten konnte, sondern eher noch beschleunigte. Neben der drückenden Schuldenlast bestimmten zusätzliche Negativfaktoren die wirtschaftliche Entwicklung des alten Rittergutes. Die Ursachen lagen in einem krassen Fehlverhalten des Grundherrn gegenüber seinem Landesherrn und in der Lage seines Gutes, nahe der Arnsberger Residenz, wodurch kurfürstliche Jagdinteressen berührt wurden. Hinzu kam die negative Einstellung der kurfürstlichen Arnsberger Regierungsbeamten und der Müscheder Bauern gegenüber der damaligen Herrschaft auf Wicheln. Daß in den älteren, im 15. Jahrhundert beginnenden Mitgliederlisten der Müscheder Hubertusbruderschaft kein einziger Vertreter der Wicheler Grundherren aufgeführt ist, kann sicherlich auf dieses problematische Verhältnis zurückgeführt werden.

Der Kölner Kurfürst Hermann v. Wied hatte um das Jahr 1547 Friedrich v. Thülen inhaftieren lassen. Obwohl die näheren Umstände zu seinem Vergehen nicht bekannt sind, läßt die hohe Kautions von 1.000 Goldgulden, die Anna v.d. Reck aus ihrem Brautschatz zahlte, auf ein Kapitalverbrechen (Totschlag?) schließen. Es könnte sein, daß Friedrich bei diesem Vorfall selbst körperlichen



*"Anna von Tülen" als Stifterin eines Ölgemäldes im Kloster Oelinghausen (Bildausschnitt).*

Schaden erlitt, denn Anna zahlte außerdem dem Kölner Arzt Dr. Kronenberg und dem Apotheker ein Honorar von 500 Reichstalern; die Ursache der Krankheit wird leider nicht genannt.

Empfindliche wirtschaftliche Einbußen erlitt Friedrich durch den Verlust seiner öffentlichen Ämter. 1549 hatte man ihm das Drostenamnt und das Burghaus zu Hachen entzogen und ihn obendrein mit einem Strafgehalt von 350 Reichstalern belegt, denn Friedrich hatte - wie schon sein Vater - das Hachener Burghaus verfallen lassen und sogar mit Hypotheken belastet. Friedrich v. Thülen verstarb am 8. September 1572 nach längerer Bettlägerigkeit. Mit seiner schweren Erkrankung könnte die Stiftung eines im Kloster Oelinghausen aufbewahrten, im Jahre 1570 entstandenen Ölbildes in Verbindung stehen. Dargestellt ist eine Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes. Im Vordergrund kniet in bürgerlicher Tracht des 16. Jahrhunderts "Anna von Tülen", die Stifterin. Vielleicht waren es die wirtschaftliche Not auf Wicheln und der drohende Tod ihres Mannes, die Anna v. Thülen, geb. v.d. Reck, zu dieser Votivgabe veranlaßte, eine Annahme, für die der letzte Beweis allerdings fehlt.

Anna konnte von den Schulden und sonstigen Hofver-



*Das Rittergut Wicheln mit Kapelle um 1665, Westansicht.*

pflichtungen (Auszahlungen von Erbteilen, Heiratssteuer u. ä.), die sich auf insges. 26.000 Reichstaler beliefen, zu ihren Lebzeiten 16.000 Reichstaler ablösen. Von weiteren Darlehnsposten über insgesamt 5.000 Reichstaler sollte sie die Zinsen aus dem Wicheler Besitz erwirtschaften, was aber eine gut funktionierende Betriebsführung vorausgesetzt hätte. Doch die inzwischen hochbetagte Anna, die nach der Heirat ihres einzigen Kindes, der Tochter Catharina, Wicheln verwaltete, war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Auch ihr dritter Ehemann, Walter v. Stackelberg, den sie zu ihrem Beistand zwei Jahre nach Friedrichs Tod heiratete, hatte nicht die Möglichkeiten, in den schwierigen Zeiten der Truchsessischen Wirren (1577-84) die erforderliche Wende einzuleiten.

Als Catharina v. Thülen, Annas Tochter und Erbin zu Wicheln, im Jahre 1572 den jülichen Amtsdrosten Caspar v. Ledebur zu Ravensberg (Altkreis Halle) heiratete und dorthin verzog, spitzte sich die Lage auf Wicheln weiter zu. 128 Wicheler Parzellen waren an 58 Gläubiger, darunter 18 Müscheder Bauern, verpfändet oder nießbräuchlich übertragen. Zur Befriedigung der Gläubiger stellte der Kurfürst das Gut Wicheln 1573 unter Arrest und ernannte den Arnsberger Richter Ciriacus Bisterfeld zum Sachwalter. 1585 übertrug er das Gut als Lehen an Hermann v. Plettenberg, einem Verwandten der Familie v. Thülen, der sich um Wichelns Interessen bemühte.

Doch alle Versuche, die Wicheler Ländereien zusammenzuhalten, waren vergebens. Im Einverständnis mit ihrer Tochter Catharina sah sich Anna gezwungen, eine Serie von Verkäufen zu veranlassen: 1573 einen Wiesenkamp im Gardenwerde an Hermann Tolle aus Arnsberg, 1575 das Gut Stemel für 5.000 Reichstaler an den Kurfürsten, 1578 einen Bauplatz in Arnsberg an Johann Heßling, 1582 den Wicheler Pferdekamp über

den Pötteichen an Lambert Schulte zu Obereimer und im gleichen Jahr einen nicht genau beschriebenen Teil der Wicheler Heide zwischen der Sülbecke und dem Kahlebeckssiepen an die Hüstener Freiheitskötter. Unter den vielen Pfandparzellen befand sich das wertvolle Wiesenland im Röhrtal (heute Orenohl), das Wicheln für immer verlor. Der Müscheder Bauer Wilhelm Lingemann beantragte 1821 die Genehmigung zur Errichtung einer Kornmühle auf diesem Grundstück, die aber nie gebaut wurde.

Als das Arnsberger Gericht 1579 die Gebäude, die bewegliche Habe und die Ländereien des Gutes und sogar die Frucht auf dem Halm pfändete, litten Anna, ihr Ehemann Walter v. Stackelberg und das Gesinde auf Wicheln bittere Not. In ihrer Verzweiflung bot Anna dem Kurfürsten am 9. August 1597, kurz vor ihrem Tode, das Gut Wicheln zum Kauf bzw. zur Liquidation an. Ihre Notlage beschrieb sie mit den Worten:

“Obwohl ich den Gläubigern versprochen habe, ihnen die jährlich zugesagte Pachtzinszahlung zu gebührender Zeit zu entrichten, so will dies bei ihnen keinen Eindruck machen, sondern sie wollen die Hauptsumme und die Pacht in einer Summe ganz und auf einmal bezahlt haben. Deswegen die Richter und Schöffen hier zu Arnsberg einen Kuckuck an meine Behausung und am anderen Morgen an Weiden (und Wiesen), dann drittens und viertens an meine Ländereien angebracht (haben) und dann fünftens alle meine bewegliche Habe, als Pferde, Kühe, Schweine und Schafe gerichtlich eingetan, die dann auch in wenigen Tagen alle verkauft und umgeschlagen werden sollen, weil es mir nicht möglich ist, meine Gläubiger voll zu bezahlen ...”.

Annas Aufzeichnungen zur wirtschaftlichen Lage Wichelns und zur Verwendung ihres Brautschatzes

erscheinen uns heute wie ein Vermächtnis zur Rechtfertigung ihres Lebenswerkes, eines Lebens auf Wicheln, gekennzeichnet von Demütigungen, Tragik und Not. Sie mußte den frühen Tod ihres einzigen Kindes Catharina und ihres Schwiegersohnes Caspar v. Ledebur, Droste zu Ravensberg ertragen, der in zweiter Ehe Magdalena v. Dinklage geheiratet hatte und sich seitdem Herr auf Dinklage und Wicheln nannte, aber nie auf Wicheln gewohnt hatte.

Sein Sohn Hans Friedrich v. Ledebur, einziges Kind aus seiner Ehe mit Catharina v. Thülen, übernahm Wicheln kurz nach dem Tode seiner Großmutter Anna v.d. Reck. Mit ihm erscheint der erste Vertreter des ledeburschen Offiziersgeschlechts auf Wicheln, das sich dort über drei Generationen, bis zum Verkauf des Gutes im Jahre 1729, halten konnte. Hans Friedrich, verheiratet mit Margarethe v. Roh gen. Eizenrath, ging mit äußerster

Sparsamkeit ans Werk. Sein Sohn Wilhelm schreibt, das Gut habe öde und wüst gelegen und sein Vater habe kein Plätzchen gefunden, das er nicht von den Gläubigern zurückkaufen mußte. Als kurfürstlicher Hauptmann stand er jedoch - anders als sein Großvater - in der Gunst des Landesherrn, und schon bald gelang ihm die Konsolidierung des alten Rittergutes. Hans Friedrich v. Ledebur starb am 27. Februar 1626, mitten im 30jährigen Krieg, als sein erbender Sohn Johann Wilhelm gerade 10 Jahre alt war. Mit 21 Jahren übernahm dieser die Herrschaft auf Wicheln. 38 Jahre lang konnte er das erfolgreiche Wirken seines Vaters fortsetzen.

Die Angaben zur wirtschaftlichen Lage Wichelns verdanken wir Dr. Ferdinand Voß (+1995). Sie wurden seinem Manuskript: "Der Niedergang des Rittergutes Wichelns im 16./18. Jahrhundert", entnommen.

Hubert Michel

---

*Abfallentsorgung vor 30 Jahren: "Öffentliche Mülldeponie für die Bürger der Gemeinde Müschede" auf dem Gelände des früheren "Hittenfriedhofs" im Spree. An der Aufnahme vom 5. August 1966 wird deutlich, wie sich die Zeiten geändert haben. Kostenlos und zu jeder Zeit konnten die Müscheder ihren Haus- und Sondermüll hier abladen. Kontrollen gab es nicht.*



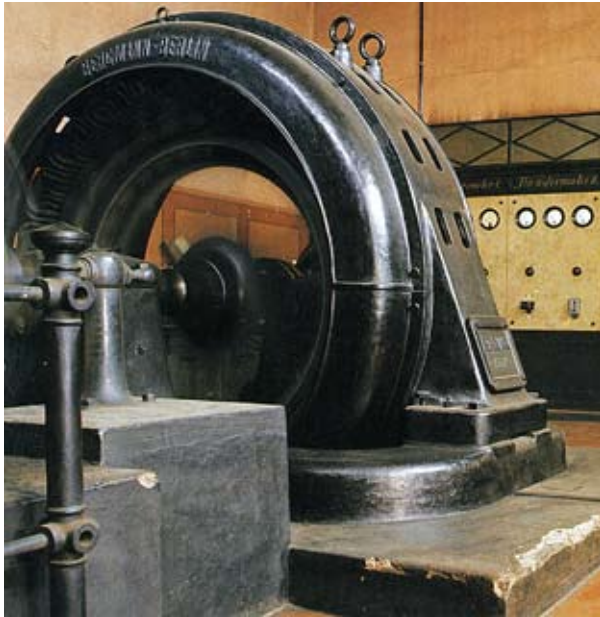
## *Rückblick 1997*

### *1972 - vor 25 Jahren*

Unter dem Vorsitz von Andreas Puppe veranstaltet der SGV mit 700 Teilnehmern die erste Wanderung "Rund um Müschede".

### *1922 - vor 75 Jahren*

Auf dem Sophienhammer werden die heute noch laufenden Turbinen eingebaut.



*Der Bergmann-Generator im Turbinenraum des Sophienhammers aus dem Jahr 1922.*

### *1907 - vor 90 Jahren*

Im Schützenhof wird eine Hecke angepflanzt. Die Arbeit übernimmt Josef Vollmer für 10 Mark. Anfang der 70er Jahre wird sie im Zuge der Hallenerweiterung beseitigt. Hubert Heimann pflanzt kurz darauf die bis heute erhaltene Buchenhecke.

Josef Wortmann verkauft der Gemeinde das Friedhofsgelände.

### *1897 - vor 100 Jahren*

27. April, Caspar Heinemann aus Remblinghausen wird erster Vikar in Müschede (s. Beitrag S. 111).

Das Heiligenhäuschen an der Kronenstraße, Ecke Krakeloh, wird erbaut (s. Beitrag S. 112).

Separation der Müscheder Feldmark.

### *1872 - vor 125 Jahren*

Josef Rocholl eröffnet in dem heutigen Haus Lorenz

Weber (Altbau) eine Gaststätte. Neben dem Gasthof Lिंगemann / Hörster war es der zweite Gasthof in Müschede.

### *1847- vor 150 Jahren*

Die alte Müscheder Kapelle wird gründlich restauriert.

Das Wohnhaus des alten Hofes Lentmann, an der Steinbergstraße im Bereich der heutigen Häuser Bunsen und Kleinschnittger gelegen, wird abgerissen.

### *1697 - vor 300 Jahren*

Bernardus Monnich, Kaplan zu Wicheln und Mitglied der Müscheder St. Hubertus Bruderschaft, stirbt auf Wicheln.

### *1597 - vor 400 Jahren*

Anna von Thülen, geborene von der Reck, stirbt auf Wicheln (s. Beitrag S. 107).

### *1447 - vor 550 Jahren*

Der Müscheder "Hof unter der Linde" wird ansteter Kirche verkauft. Es ist der Hof Sinn, später Schulte / Hommel.

*Heinrich Schlinkmann*

*Ein letzter Besuch auf Kapune. Hedwig Wilmes bewohnt inzwischen eine bequeme Stadtwohnung in Arnberg. Das Anwesen wurde an eine Arnberger Familie verkauft, die dort Wohn- und Büroräume einrichten wird.*





## *Caspar Heinemann wird vor 100 Jahren der erste Vikar in Müschede*

Als im vorigen Jahr Pastor Knuvelder Müschede verließ, dauerte es mehrere Wochen, bis sein Nachfolger Pastor Rickelhoff in sein Amt eingeführt wurde. Während dieser priesterlosen Zeit wurde der Gottesdienst von den Geistlichen der Mutterpfarrei St. Petri Hüsten und den umliegenden Gemeinden durchgeführt. Müschede hatte keinen eigenen Geistlichen.

So war es auch in den vergangenen Jahrhunderten. Obwohl für Müschede seit dem 15. Jahrhundert eine eigene Kapelle nachgewiesen ist, wurde dort anfangs nur monatlich eine hl. Messe gefeiert, später sogar nur viermal jährlich. Müschede gehörte über Jahrhunderte zur Pfarrei Hüsten und wurde von dort betreut. Um der Sonntagspflicht nachzukommen und um die Sakramente zu empfangen, mußte man zur Pfarrkirche nach Hüsten gehen.

Unter anderem durch die Industrialisierung (Sophienhammer) nahm die Einwohnerzahl in Müschede Ende des vorigen Jahrhunderts zu. Der Ruf nach einem eigenen Geistlichen wurde immer lauter. Man wurde mehrmals beim Generalvikariat in Paderborn vorstellig, doch zunächst ohne Erfolg. 1893 wurde dann das "Comitee zur Förderung der kirchlichen Angelegenheiten in hiesiger Gemeinde" gegründet. In einem Schreiben vom 7. April 1896 an das Generalvikariat in Paderborn wird die Bitte um die Einrichtung eines sonn- und festtäglichen Gottesdienstes in der Müscheder Kapelle ausgesprochen. In diesem Brief geht es aber in erster Linie um die Anstellung eines eigenen Geistlichen. Zunächst wird hervorgehoben, daß dieser Wunsch schon lange besteht: "Schon vor 25 Jahren wurde nach dem Neubau unserer schönen geräumigen Kapelle die Anstellung eines Schulvikars erstrebt. ... In neuerer Zeit ist der Wunsch nach Anstellung eines eigenen Geistlichen immer lauter hervorgetreten." Geschickt wird der Wunsch nach einem eigenen Geistlichen zunächst mit der Feststellung begründet, daß die Pfarrkirche zu Hüsten inzwischen zu klein geworden sei, durch die Einstellung eigener Geistlicher in den Gemeinden Müschede-Wennigloh bzw. Bruchhausen-Niedereimer aber die Notwendigkeit einer Kirchnerweiterung entfallen würde. Weiter heißt es in dem Schreiben, daß es besonders im Winter und bei Unwetter für schwächere und ältere Personen aus Müschede unmöglich wäre, zur Kirche zu kommen. Ein eigener Geistlicher, so wird in kluger Weise argumentiert, würde aber auch der Nachbargemeinde Wennigloh nützlich sein. Bis zur Erfüllung dieses Wunsches solle dann an Sonn- und Feiertagen in der Müscheder Kapelle die hl. Messe gefeiert werden.

Dieser Bitte ist anscheinend nicht zur Zufriedenheit der Müscheder entsprochen worden, denn am 31. Oktober 1896 wird ein weiterer Brief nach Paderborn



*Caspar Heinemann kurz nach seiner Priesterweihe in Paderborn.*

geschickt, diesmal sofort an "Bischöfliche Gnaden den Hochwürdigsten Herrn D. Simar." Nochmals wird die Situation in Müschede und auch in Wennigloh dargestellt: "Das Dorf Müschede 3/4 Stunde vom Pfarrorte Hüsten entfernt, hat ungefähr 700 kath. Einwohner, einen Lehrer und eine Lehrerin mit 150 Schulkindern. ... Wennigloh ... liegt 1/2 Stunde von Müschede und fast 1 1/2 Stunde von Hüsten, hat 300 Einwohner und einen Lehrer mit circa 50 Schulkindern." Wieder wird auf die Schwierigkeiten für ältere und kränkliche Leute besonders im Winter hingewiesen. Beklagt wird aber auch, daß die Kinder das ganze Jahr hindurch keinen Religionsunterricht von einem Geistlichen bekämen, nicht einmal den Erstbeichtunterricht, und nach der Schulentlassung keine Christenlehre, da sie in Hüsten nicht regelmäßig daran teilnehmen könnten. Auch würde durch den Kommunionunterricht für die 12jährigen Kinder deren regelmäßiger Schulunterricht beeinträchtigt. Die Vorwürfe der Müscheder Gemeinde weist Pfarrer Strunk in Hüsten in einem späteren Schreiben vom 19. Februar 1897 an das Generalvikariat in Paderborn entschieden zurück. Nach dem Hinweis auf die Vorteile des Müscheder Wunsches für die Seelsorge wird dann auf die Finanzierung eingegangen: "Das Gehalt soll durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden und haben sich die Bewohner von Müschede durch Unterschrift verpflichtet, zunächst auf 5 Jahre ein Gehalt von 1200 Mark nebst freier Wohnung zu zahlen. Auch hat sich ein hiesiger Einwohner bereit erklärt eine standesgemäße, möblierte Wohnung auf die gleiche Zeitdauer gratis zu stellen." In der Randnotiz des Generalvikariates auf diesem Schreiben heißt es: "Dem wegen Krankheit



*Pfarrer Caspar Heinemann um 1930 in Kleinenberg.*

beurlaubten Kaplan Steinbach ist die Erlaubnis erteilt, während der Wintermonate in Müschede die h. Messe zu lesen.“ Ein weiteres Schreiben des Gemeindevorstehers Vollmer-Lentmann vom 15. Februar 1897 befaßt sich nochmals mit der Anstellung eines Geistlichen. Er bittet um eine baldige Mitteilung, „ob unserem Wunsche zu Ostern ds. Jhs. entsprochen werden kann, damit wir eventuell mit der Instandsetzung der Wohnung rechtzeitig beginnen können.“ Endlich erfüllte sich der langgehegte Müscheder Wunsch. Am 8. April 1897, also vor genau 100 Jahren, wurde der "Seminar-Priester Caspar Heinemann, Wohlehrwürden zu Remblinghausen", zum ersten Vikar in Müschede ernannt. In der Bestellsurkunde heißt es, daß Vikar Heinemann in der Woche nach dem Weißen Sonntag in Müschede eintreffen soll. Er selbst meldete dann nach Paderborn, daß er am 27. April in Müschede eingetroffen sei und damit die Verwaltung dieser Stelle übernommen habe.

Vikar Caspar Heinemann wurde am 5. Januar 1870 in Remblinghausen bei Meschede geboren. Er war das dritte Kind, der erste Sohn, des Leinwebers Caspar Heinemann und seiner Ehefrau Elisabeth geborene Schmidt. Am 2. April 1897 wurde Vikar Heinemann vom damaligen Paderborner Bischof Hubertus Simar im Dom zu Paderborn zum Priester geweiht. Als Neupriester wurde er schon wenige Tage später mit der Verwaltung der Filialgemeinde Müschede beauftragt.

Endlich hatte Müschede einen eigenen Geistlichen. Und doch war man nicht zufrieden. Am 23.07.1897 wurde dem Generalvikariat die Bitte vorgetragen, an Sonn- und Feiertagen eine zweite hl. Messe feiern zu dürfen, da sonst ein Teil der Gemeinde weiterhin 3 km bis zur Kirche nach Hüsten laufen müßte. Diese Bitte wurde

vom Generalvikariat abgelehnt, da die Kapelle groß sei. Außerdem solle doch schon bald eine Orgelbühne gebaut werden. Dann sei genug Platz vorhanden.

Vikar Heinemanns Wirken in Müschede war allerdings nur von kurzer Dauer. Bereits ein Jahr später wurde er zum Kaplan nach St. Marien in Eickel berufen. Sein Nachfolger in Müschede wurde am 20. Juli 1898 Vikar Johannes Schreckenberg. Weitere Stationen seines Wirkens waren für Caspar Heinemann dann die Gemeinden Hellefeld, Westtönnen, Huckarde und Warstein, bevor er am 28. April 1914 Pfarrer in Kleinenberg bei Lichtenau wurde. In diesem Marien-Wallfahrtsort wirkte er über 20 Jahre. Auch hier war er mit großem Eifer tätig. Schon im Dezember 1914 erhielt er die kirchliche Druckerlaubnis für ein Wallfahrtsbüchlein „Die Helferin vom Berge“, welches 1980 neu aufgelegt wurde.

Caspar Heinemann starb am 8. April 1936, 66jährig an einem Herzleiden in Kleinenberg. Am Dienstag nach Ostern wurde er auf dem dortigen Friedhof beigesetzt.

*Josef Keilig*

## *Das Heiligenhäuschen gegenüber der „Betteschen Wohnung“*

Unter den wenigen Akten, die in Paderborn aus der Zeit des ersten Müscheder Vikars Caspar Heinemann vorliegen, befinden sich mehrere Schreiben, die sich mit dem Heiligenhäuschen an der Ecke Kronenstraße - Krakeloh befassen. Zunächst einmal fragt Vikar Heinemann am 17. Mai 1897 beim Generalvikariat in Paderborn an, ob in Müschede ein Heiligenhäuschen errichtet werden könne. Die hiesige Bruderschaft würde ihr Stiftungsfest alljährlich mit einem feierlichen Gottesdienst und einer Prozession begehen. Als II. Station werde bislang ein hölzernes Kreuz betrachtet, das aber total unwürdig sei. Der Bruderschaftsvorstand habe sich bereit erklärt, das Häuschen zukünftig in einem dem Zweck angemessenen, würdigen Zustande zu erhalten; falls gewünscht, könne diese Zusage auch schriftlich abgegeben werden. Von Paderborn aus wurde Pfarrer Strunk in Hüsten um eine Stellungnahme gebeten. Die Antwort fiel positiv aus, so daß schon am 30. Mai 1897 der Bau des Heiligenhäuschens mit einigen Auflagen genehmigt wurde. Ein nicht genanntes Bruderschaftsmitglied lieferte kostenlos das erforderliche Baumaterial, und Johann Michel vom Hof in der Biche stellte das Grundstück „gegenüber der Betteschen Wohnung“, gemeint ist das Haus Rhode, heute Sparkasse, unentgeltlich zur Verfügung. Im Jahre 1912 baute Heinrich Michel auf diesem Grundstück das heutige Wohnhaus, Kronenstraße 32.

Ob der Bau wie beabsichtigt bereits zur Hubertusfest-Prozession am 11. Juli fertiggestellt war, muß bezweifelt werden, denn Vikar Heinemann bittet erst am 2. Oktober um die „Erteilung einer feierlichen Benediktions-Fakultät“, um am Feste der Sieben Schmerzen Mariä (10.



Das 1959 erbaute Heiligenhäuschen mit der alten Pieta, die im Jahre 1983 von Unbekannten zerstört wurde. Auf dem Stationstisch liegt eine bestickte Altardecke aus der alten Müscheder Kapelle.

Oktober), "vorgedachtes Heiligenhäuschen, in welchem eine Pieta aufgestellt werden soll, feierlich einweihen zu dürfen." Diesem Wunsch wird stattgegeben unter Hinweis auf die bei der Baugenehmigung genannten Auflagen. Vikar Heinemann meldet dem Generalvikariat dann den Vollzug der Benediktion vom Sonntag, dem 10. Oktober 1897. Er bestätigt, daß sich die St. Hubertus-Bruderschaft nun auch schriftlich verpflichtet habe, für eine würdige Instandhaltung des Häuschens zu sorgen; das genannte Schriftstück sei in seinem Besitz.

Im Jahre 1959 wurde das dicht an der Straße stehende, recht geräumige Kapellchen zur Verbesserung der Kreuzungsübersicht abgerissen. Im gleichen Jahr baute Hubert Michel (+1981) etwa an gleicher Stelle einen neuen Bildstock, in dem die alte Pieta einen würdigen Platz fand. Heute sind von dieser Statue, die im Jahre 1983 zerstört wurde, nur noch Fragmente erhalten. Sie bilden den oberen Abschluß der Nische, in der eine neue, aus Lindenholz geschnitzte Pieta aufgestellt wurde. Johann Schlinkmann (+1979) schmiedete die seitlichen Kerzenleuchter und das Firstkreuz. Das Schutzgitter fertigte Rudi Schütte aus Gitterstäben der Firma Cronenberg. Im folgenden Jahr zur Schützenfestprozession wurde die neue Pieta durch Pastor Augustinus Knuvelde eingeweiht.

Josef Keilig

## 10 Jahre Müscheder Blätter

Anläßlich dieses kleinen Jubiläums möchten wir uns bei allen bedanken, die unsere Arbeit - wie wir immer wieder feststellen konnten - mit Freude unterstützt haben. Dankbar sind wir vor allem für die vielen kleinen und großen Spenden, die ein regelmäßiges Erscheinen der Blätter überhaupt erst ermöglichen und hoffentlich noch lange sicherstellen.

Bisher sind die folgenden Ausgaben erschienen (fehlende Blätter können - ggf. als Kopie - nachgeliefert werden):

1	1987 / 1	9	1991 / Schnadegang
2	1987 / 2	10	1991 / 3
3	1988 / 1	11	1992 / 1
4	1988 / 2	12	1993 12. Folge
5	1988 / 3	13	1994 13. Folge
6	1989 / Sonderausgabe	14	1995 14. Folge
7	1991 / 1	15	1996 15. Folge
		16	1997 16. Folge

## Ergänzung

Zu dem Gruppenbild "Musterung vor 60 Jahren" des letzten Müscheder Blattes (1996 15. Folge) hat uns Familie Vollmer, Auf der Ümcke 18, die mit "unbekannt" gekennzeichneten Namen mitgeteilt: links, Arnold Röhl, Schustergeselle bei Heini Franke; rechts, Hubert Schäfer, Schneidergeselle bei Wilhelm Werthmann.

### Redaktion:

Philipp Daum, Josef Keilig, Hubert Michel, Heinrich Schlinkmann

### Fotos:

Philipp Daum, Heinz Fricke, Fritz Hoppe (Witten), Heinrich Schlinkmann

### Quellen:

Erzbistumsarchiv Paderborn; Staatsarchiv Münster; Lichtenauer Heimatblätter, Nr. 1 / Februar 1997; Ortsarchiv Müschede

### Bankverbindung:

Sparkasse Arnsberg-Sundern (BLZ 466 500 05) Kto.-Nr. 275 072 76. Mit einer Spende auf das o.g. Konto leisten Sie einen Beitrag zur Finanzierung der Müscheder Blätter.



